

James Gesims ist selten, nur die Türme sind geradlinig abgeschlossen, wie denn überhaupt die erborgten architektonischen Formen meist beiseite gelassen werden, um die Orgelteile allein sprechen zu lassen. Regelmäßig füllen Gardinen von Rankenwerk die Zwickel über den Pfeifen, begleiten Ornamente den seitlichen Abschluß und bilden die Krönung nach oben; im Verein mit den von der Reihe der Labien angegebenen Linienzügen und den Schwingungen des Grundrisses und Aufrisses geben sie dem Ganzen jenen feinen Charakter, der wie eine Vorbedingung der Musik erscheint. Als typisches Beispiel sei die Forchheimer Orgel genannt (Abb. 6). Die örtlichen Verhältnisse nötigten naturgemäß öfters zu Veränderungen dieses Haupttyps: z. B. sind in



Abb. 7 Tiefenau (1728)

Ponitz alle drei Türme zu gleicher Höhe emporgeführt und schließen in einem gemeinsamen Gesims glatt ab, da die niedrige Decke keine Höhenentwicklung gestattete. In Oberbobrißsch ist der Charakter der Ornamente ein anderer als sonst, vielleicht, weil ein ortsangesessener Schnitzer mitgearbeitet hat. Besonders eigenartig ist die Anordnung in der kleinen Schloßkirche zu Tiefenau, einem kleinen Kleinod barocker Kirchenausstattung (Abb. 7): überrascht erblickt der Eintretende zwei Orgeln in den Ecken der Emporen rechts und links vom Altar: doch die zur Rechten ist blind, ist nur zur Erzielung symmetrischer Ausgeglichenheit aufgestellt. Das tönende Werk aber zeigt insofern einen neuen Typus, als es, von ganz